

Liebe Schülerinnen und Schüler,

seit einigen Wochen findet der Unterricht nur noch im Homeschooling statt. Das ist keine leichte Situation, weder für euch Schüler noch für uns als Lehrer. Ich habe deswegen ein paar Aufgaben vorbereitet, um zu erfahren welche Probleme ihr persönlich habt und wie man euch am besten unterstützen kann. Trotzdem soll dabei das Textverständnis nicht zu kurz kommen, daher habe ich euch noch einen aktuellen Zeitungsartikel beigelegt, der Probleme des Homeschoolings bespricht.

Um die Aufgaben erfolgreich zu bearbeiten lies Dir den Zeitungsartikel aufmerksam durch und markiere Dir dabei Probleme, die durch das Homeschooling entstehen.

Beantworte im Anschluss die Fragen auf einem Extrablatt.

Tipps:

1. Gerne dürft ihr euch auch mit euren Klassenkameraden, Freunden und Eltern zu dem Thema unterhalten.
2. Nutze das Internet, um mögliche Anregungen für ein erfolgreiches Homeschooling zu bekommen. Gibt es bereits Beispiele für gelungenes Homeschooling?

Aufgabe 1:

Schreibe die Probleme auf, die durch das Homeschooling entstehen.

Aufgabe 2:

Welche Schüler sind besonders von den negativen Folgen des Homeschooling betroffen?

Aufgabe 3:

Wie läuft es bei Dir im Homeschooling? Welche Probleme hast Du?

Aufgabe 4:

Was würdest Du Dir fürs Homeschooling wünschen? Wie sieht dein perfektes Homeschooling aus?

Deine Antworten schickst Du mir wie bisher, als PDF oder Foto, entweder an: lehrer.kehrer@gmail.com oder da.kehrer@schule-am-koenigstor.de. Falls Du Fragen hast und/ oder nicht weiterkommst kannst Du Dich natürlich auch gerne bei mir melden.

LG Hr. Kehrer

VON BERND KRAMER

Die Schulen bleiben für die meisten Kinder zu, aber wie will man am neuen digitalen Heimunterricht teilnehmen, wenn alles dafür fehlt: eine Internetverbindung, ein Computer, ein Drucker, ein Scanner? Thomas Wasilewski, ein Familienvater aus Mönchengladbach, drückt es so aus: „Unterricht ist für meine Söhne im Moment Science-Fiction. Wer in einer armen Familie aufwächst, der hat jetzt schlicht Pech gehabt.“

Wasilewski, 57 Jahre, ist seit vier Jahren erwerbsunfähig, seine Frau und die drei Kinder leben von seiner kleinen Rente und Hartz IV. Die beiden älteren Söhne, 16 und 14 Jahre alt, haben immerhin ein eigenes Smartphone. Aber Aufgabenblätter lassen sich darauf kaum vernünftig bearbeiten. In normalen Zeiten kann die Familie den Rechner von Wasilewskis Schwester mitbenutzen, sie wohnt nur ein paar Straßen weiter. Aber nun braucht sie den Computer selbst für ihr Home-Office. Allenfalls am Wochenende können die Söhne vorbeikommen, um Aufgaben auszudrucken.

Nur 27 Prozent der 14-Jährigen aus Hartz-IV-Haushalten können einen eigenen Rechner nutzen

Als vor gut einem Monat die Schulen wegen der Corona-Krise schlossen, hat Wasilewski sofort bei einem Händler ein Angebot eingeholt: Einen Rechner plus Drucker für seine Söhne hätte er schon für 750 Euro bekommen. Doch das Jobcenter lehnte den Antrag ab. Die Mitarbeiter erkundigten sich sogar bei den Schulen, ob ein Computer wirklich zwingend ist, um am Unterricht aus der Ferne teilzunehmen, oder ob es nicht irgendwie auch so geht. Geht schon irgendwie so, sollen zwei der drei Schulen geantwortet haben. „Mein jüngerer Sohn ist zwölf und hat es auf ein ganz gutes Gymnasium geschafft“, sagt Wasilewski. „Er hat sich wahnsinnig über den Anruf aufgeregt. Es ist ihm unangenehm, wenn an seiner Schule herauskommt, dass seine Eltern von Hartz IV leben.“

Wie sehr das Homeschooling die sozialen Ungleichheiten im deutschen Bildungswesen zu verschärfen droht, zeigt nun auch eine Untersuchung des arbeitgebernahen Instituts der deutschen Wirtschaft (IW), die der *Süddeutschen Zeitung* vorab vorliegt. Das Institut wertete Daten des Sozioökonomischen Panels aus, einer großen repräsentativen Haushaltsbefragung, um ein genaues Bild von den Voraussetzungen für den Unterricht aus der Distanz zu zeichnen. Demnach sind die Familien zwar im Schnitt recht gut gerüstet fürs Homeschooling – aber eben längst nicht alle.

So haben zwar fast 86 Prozent der Zwölfjährigen ein eigenes Zimmer, wo sie in Ruhe lernen können. In Familien mit Migrationshintergrund verfügen indes nur zwei Drittel über einen Raum für sich allein; in

Familien, die von Hartz IV leben, ist es ähnlich. Einen eigenen Schreibtisch haben gut 89 Prozent aller Zwölfjährigen, aber nur knapp 70 Prozent der Kinder aus Hartz-IV-Familien. Auch mit Büchern und Lernsoftware sind die Kinder unterschiedlich gut versorgt. Bemerkenswert ist dabei, dass sich arme und gut situierte Familien zwar in der Ausstattung unterscheiden – offenbar aber nicht in der Einsicht, wie wichtig die Schule für den Lebensweg der Kinder ist: Neun von zehn Schülern gaben an, regelmäßig von ihren Eltern zum Lernen motiviert zu werden, unter Jugendlichen aus Migrantenfamilien oder in Hartz-IV-Haushalten lag der Anteil sogar noch höher.

Das deckt sich auch mit Erkenntnissen aus der Bildungsforschung, wonach gerade Zuwanderer einen besonders hohen Bildungsehrgeiz an den Tag legen. „Das Problem liegt in der Regel nicht im mangelnden Willen der Eltern, sondern in ihren fehlenden Möglichkeiten“, sagt Axel Plünnecke, der beim Institut der deutschen Wirtschaft den Bereich Bildungsforschung verantwortet.

Entscheidend für den digitalen Distanzunterricht ist dabei die Frage, ob auch alle Schülerinnen und Schüler einen Computer haben, das zeigt schon das Beispiel von Familie Wasilewski aus Mönchengladbach. Und die IW-Studie bestätigt, dass sie mit ihren Sorgen nicht allein ist. Nur knapp 15 Prozent der Zwölfjährigen und 27 Prozent der 14-Jährigen aus Hartz-IV-Haushalten besitzen einen eigenen Rechner, den sie auch für die Schule nutzen können. Unter allen Zwölfjährigen sind es fast 28 Prozent, unter allen 14-Jährigen beinahe 42 Prozent.

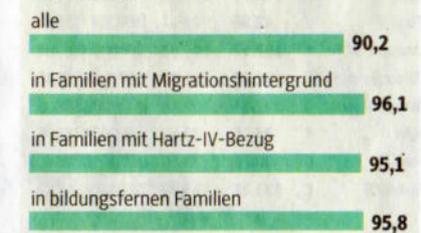
Und wer in einer armen Familie aufwächst, hat nicht nur seltener einen eigenen Computer. Auch die Eltern besitzen oft kein Gerät – so wie bei Familie Wasilewski. Hausaufgaben online korrigieren, Fragen im Chat beantworten, die Klasse zu virtuellen Stunden zusammenschließen und per Videokonferenz in der Abwesenheit kontrollieren: All diese Homeschooling-Möglichkeiten scheitern, wenn in den Familien die Technik fehlt. Schnell droht deshalb der Kontakt ganz abzureißen.

Als ein Alarmsignal muss man denn auch die Ergebnisse einer ersten repräsentativen Lehrerumfrage zum Homeschooling sehen, die die Robert-Bosch-Stiftung kürzlich veröffentlichte: 37 Prozent der Lehrkräfte sind demnach mit weniger als der Hälfte ihrer Schüler in regelmäßigem Austausch. Bei den Grundschulen sagten sogar 47 Prozent der Lehrkräfte, mit einem Großteil ihrer Klasse während der Schließung nicht mehr in Kontakt zu sein.

Bei den jüngeren Söhnen von Thomas Wasilewski laden die Schulen nur Arbeitsblätter hoch

Thomas Wasilewskis ältester Sohn bekam zwei Tage nach der Schulschließung einen blauen Brief von seinem Berufskolleg; die Versetzung sei gefährdet. „Der ist erst einmal in ein Loch gefallen und hatte überhaupt keine Motivation mehr“, sagt Wasilewski. Und ausgerechnet jetzt sollte er sich allein zu Hause zum Lernen aufraffen? Immerhin habe der 16-Jährige einen

Wie häufig die Familie (Vater, Mutter und/oder Geschwister) zum Lernen motiviert eigene Angaben der Befragten Kinder im Alter von 12 und 14 Jahren, Anteile in Prozent in den Jahren 2017 und 2018



Welche Kinder haben Zugang zu...

■ ... einem eigenen Computer
■ ... einem eigenen Schreibtisch
Kinder im Alter von 12 Jahren, Anteile in Prozent in den Jahren 2017 und 2018



Mit Papa am Rechner den Arbeitsplan der Schule runterladen, das Erklärvideo des Mathelehrers anschauen und die Aufgabenblätter drahtlos zum Drucker schicken – so läuft Homeschooling nur idealerweise.

FOTO: ERIC BARADAT/AFP